

# Die Ueberfremdung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452590>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## 1819 Gottfried Keller 1919

Er ist, man kann das wohl verstehen,  
Recht froh, abseits vom Fest zu sein,  
Das mit viel Reden sie begehen  
Und ihm Gedankenblitze weihn.  
Es sonnt in seines Ruhmes Glanze  
Sich, wer da einen Gehrock hat,  
Und glaubt, er hätt' aus Kellers Kranze  
Verdient sich ein unsterblich Blatt.

Vom Markt der lieben Eitelkeiten  
War Meister Gottfried nie erbaut.  
Mit gold'nen Rücksichtslosigkeiten,  
Vor denen den Philistern graut,  
Macht' das Geklapper er verstummen,  
Das vorlaut sich herangewagt.  
Er konnte prächtig wettern —  
Das Schöntun hat ihm schlecht behagt!

Wo Menschenkinder sich versenken  
Mit Inbrunst in sein Dichtervort,  
Begibt sich wahres Seingedenken,  
Lebt er im tiefsten Herzen fort.  
Wenn eines Lächelns Strahl mag gleiten  
Auf edler Frauen Angesicht,  
Wird das mehr Freude ihm bereiten,  
Als Kränze, die der Tag ihm flieht.

Erschien' er in Seldwylas Gassen  
Zum 100-jähr'gen Wiegenfest,  
Wurd' er die Gilde reden lassen,  
Wie man's im Sroschteich quaken läßt.  
Er würd' wohl seine Schritte lenken  
In „Gottfried Kellers Stammlokal“,  
Den Lieblingswein sich einzuschenken  
Und festzustell'n: — es war einmal!

Alfred Seefchen

### Zur Aufhebung der Blockade

Was tönen die Glocken so dumpf und bang?  
Das ist nicht der Freude Seierklang,  
Das ist kein „Friedens“-Geläute!  
Das weckt nicht der Hoffnung belebende Lust,  
Das nimmt nicht den drückenden Alp von der Brust:  
Es klingt wie ein Trauergeleite!

Noch stöhnet die Welt in des Schluchses Bann,  
Den Wahnsinn und Haß und Rachsucht erfand  
Und ruft um Befreiung und Gnade.  
Doch erst wenn die Geister sind wieder befreit,  
Wenn der Mensch dem Menschen die Bruderhand  
beut:

Dann sind wir sie los, die Blockade!

Drum rühret die Hände, beeilet euch  
Und stehet nicht mitlos und schreckensbleich,  
Gedenkt für die Zukunft zu sorgen!  
Der Hoffnung Segel aufs neue gespannt,  
Dann schimmeret bald wieder der Hoffnung Land,  
Dann tagt uns ein schönerer Morgen! 21. Ech.

### o Diese Kinder

Die kleine Klara liest im Wohnungs-  
anzeiger, daß Zimmer „für anständige  
Herren“ ausgeschrieben sind. Diese Wen-  
dung, die häufig wiederkehrt, fällt ihr  
auf und sie fragt: „Sag, Mama, gibt  
es denn auch unanständige Herren?“

### Zeitbild

„Wer waren denn die Herren, die Sie  
jetzt nacheinander grüßten?“

„Der erste war der jetzige Mann  
meiner geschiedenen Frau und der zweite  
der geschiedene Mann meiner jetzigen  
Frau!“

### Der Brief des Generals. — Gustav Müller, Wildbolz Sohn und Vater. Höhere Rücksichtnahmen.

Ich las zum zweit- und drittemale  
Den Brief von unserm Generale,  
Den uns ein weiser Bundesrat  
So klüglich vorenthalten hat.

Das Schimpfwort wurde nicht gefunden,  
Das Gustav Müller schwer empfunden.  
„Kanaille“, Gustav Müller schwor,  
Das komme in dem Schriftstück vor.

Im Nationalrat, angefeuert  
Von eig'ner Wärme, hat beteuert  
Genosse Müller: „Dieses Wort  
Ist meines Angriffs stärkster Hort!“

Bedauernd dieses Bollwerk sehen  
Wir wie ein Nebelbild vergehen,  
Woraus die Frage gleich entsteht:  
Wer hat das Müllern zugeweiht?

Es prüfe, wer sich Dritten bündet,  
Ob sein Vertrauen auch begründet!  
Besiel die Autosuggestion  
Herrn Müller und Herrn Wildbolz Sohn?

Vom derben Sprachton der Soldaten  
Ist auch nichts in den Brief geraten,  
Weshalb der Leser nicht begreift,  
Worauf sich Wildbolz Vater stellt.

Vor Bürgerkrieg die Schweiz zu wahren,  
Vorbeugend, sorglich zu verfahren,  
Das war es, was der General  
Dem Bundesrate warm empfahl.

Nicht allem wurde Ja und Amen,  
Was wir vom General bekamen;  
Das aber war ein Manneswort  
Sur rechten Zeit, am rechten Ort.

Da gibt's zu tüfteln nichts und drehen,  
Die Sätze klar und deutlich stehen.  
Wer geht nach Müller-Wildbolz geigt,  
Der ist der Wahrheit abgeneigt.

In Zürichs Staats- und Stadtregenten  
Steht nichts im Brief von Komplimenten,  
Ob diesem Umstand wohl zulieb  
Das Schriftstück Staatsgeheimnis blieb?

Der Bund ist pflichtig, Höchstregionen  
Der stärkern Stände sanft zu schonen,  
Die Last er auf den Buckel nimmt,  
Herr Wettstein durch die Klippen schwimmt.

Man faßelt von Gewaltentrennung!  
Sie vorzuschieben, ist Verknennung!  
Der hinterste Jurist erfaßt,  
Daß nicht auf diesen Ball sie paßt.

Karl Jahn

### Die Ueberfremdung

„Mich wundert's nicht, daß der Kan-  
ton Zürich zu Klein-Judäa wird!“

„Warum?“

„Na, es „ko(h)nt“ sich ja an allen  
Ecken: Oerli-kon, Dietsi-kon, Pfäffi-kon!“  
„Au!“

Denis

### Und Knellwolf sprach:

Seldwylar sind wir alle!

's gilt nicht für Zürich nur im Extrafalle.  
Er liebte Deutschland, wie er's oft gestand,  
Wo er die erste Anerkennung fand,  
Der Gottfried Keller, der, wie mancher weiss,  
Nicht wollt' verstanden sein um jeden Preis!  
Er wollte Heimats-Cäter sehn, nicht -Schwätzer!  
Und nun verbrennt mich, denn ich bin ein  
Ketzler!

-ee-